

# ILS-IMPULSE

## Ankunftsquartiere als Integrationsmotor



## Handlungsempfehlungen für kommunale Akteure

Dr. Heike Hanhörster  
Nils Hans  
Simon Liebig

### Überblick

- Warum Ankunftsquartiere wichtige gesamtstädtische Integrationsfunktionen übernehmen
- Was „erfolgreiche“ Ankunftsquartiere ausmacht
- Wie Ankunftsquartiere nachhaltig gestärkt werden können

Deutsche Städte und Gemeinden sind von zunehmender Migration und Diversität geprägt. (Flucht-)Zuwanderungen und eine damit einhergehende Diversifizierung der Stadtgesellschaften sind in hohem Maße von internationalen Entwicklungen geprägt – was sich aktuell am Krieg in der Ukraine zeigt. Es ist davon auszugehen, dass kriseninduzierte Wanderungsbewegungen auch in den nächsten Jahren anhalten werden.

Eine Überlagerung von „alter“ und „neuer“ Zuwanderung lässt sich in sog. Ankunftsquartieren in ganz besonderer Weise beobachten.<sup>1</sup> Diese Quartiere mit einer hohen Bevölkerungsdynamik sind im innerstädtischen Vergleich besonders stark von internationaler Zuwanderung und Fluktuation geprägt. In diesen Quartieren konzentrieren sich aufgrund prekärer Lebenslagen vieler Bewohner\*innen häufig auch Herausforderungen der Integration (verstanden als Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen von Personen mit und ohne Migrationshintergrund). Der kanadische Autor Doug Saunders<sup>2</sup> hat eine internationale Debatte über die Potenziale dieser oftmals benachteiligten Quartiere als „Arrival Cities“ angestoßen, indem er beschreibt wie diese dynamischen Stadträume wichtige Funktionen, vor allem im ersten Ankommensprozess von Zugewanderten, übernehmen. Eine ganz besondere Bedeutung für das Ankommen wird dabei sozialen Infrastrukturen (von institutionalisierten Beratungseinrichtungen bis hin zu informellen Unterstützungsangeboten) beigemessen.<sup>3</sup> In Ankunftsquartieren werden wichtige Weichen gestellt, denn hier wird sich je nach kommunaler Steuerung laut Saunders „der nächste große Wirtschafts- und Kulturboom oder die nächste große Explosion der Gewalt ereignen“<sup>4</sup>.

Die steigende Bedeutung, die diesen Quartieren mit Blick auf die gesamtstädtische Integration von Zugewanderten beigemessen wird, spiegelt sich auf der Bundesebene z.B. in der Arbeit der Fachkommission Integrationsfähigkeit<sup>5</sup> und in der Weiterentwicklung des Nationalen Aktionsplans Integration. In beiden Dokumenten wird erstmals explizit auf die zentrale Rolle von Ankunftsquartieren hingewiesen. Auch kommunale Akteure bekräftigen, dass Ankunftsquartiere zentrale gesamtstädtische Integrationsfunktionen übernehmen, die es weiter zu stärken gelte. Diese aktuelle Debatte wurde in einem von der Stiftung Mercator geförderten Forschungsprojekt aufgegriffen. Im Austausch mit kommunalen Vertreter\*innen wurden **fünf Handlungsempfehlungen für ein erfolgreiches Ankunftsquartier** entwickelt.<sup>6</sup>

### Das erfolgreiche Ankunftsquartier wird in seiner Funktion benannt und anerkannt!

Der Begriff „Ankunftsquartier“ ist nicht einfach nur ein neues Label für armutsgeprägte migrantische Viertel. Er beschreibt Quartiere, die wichtige gesamtstädtische Integrationsleistungen übernehmen. Es ist daher zunächst wichtig, dass ein gemeinsamer Diskurs zur Rolle jener Quartiere geführt wird, die in besonderer Weise von aktueller Zuwanderung geprägt sind, und dass auf dieser Grundlage kommunale und auch staatliche Ressourcen prioritär und regulär (d.h. nicht in Abhängigkeit von einzelnen Förderkulissen) in diese Quartiere fließen. Neben den traditionellen Ankunftsquartieren rücken zunehmend auch neue Ankunftsquartiere in den Fokus, also Quartiere, die bislang über keine gewachsenen Unterstützungsnetzwerke, wenige ankunftsbezogene Infrastrukturen und vergleichsweise wenig

Erfahrungen im Umgang mit Diversität verfügen. Um auch diese Ankunftsquartiere zu identifizieren und Dynamiken sichtbar zu machen, ist ein dauerhaftes, möglichst kleinräumiges Sozialraummonitoring sinnvoll. Auf dieser Grundlage lassen sich passgenaue, und sich immer wieder an die Realität anpassende Strategien für die jeweiligen Quartiere entwickeln.

Ziel sollte es grundsätzlich sein, Strukturen „für alle“ zu schaffen, also Angebote nicht nur für Neuankommende, sondern für alle im Quartier Lebenden mit und ohne Migrationshintergrund. Erfahrungen zeigen, dass mit einer entsprechenden Öffnung von Angeboten einigen Konflikten zwischen „alten“ und „neuen“ Bewohner\*innen, z.B. bezüglich ‚gefühlter‘ Konkurrenzen um Wohnraum oder Unterstützungsleistungen, vorgebeugt werden kann.

### Das Beispiel Duisburg-Marxloh

In Duisburg wird seit dem Jahr 2021 der Stadtteil Marxloh durch die Bezirkspolitik offiziell als Ankunftsstadtteil bezeichnet. Die Diversität des Stadtteils und dessen Ankommensfunktionen werden damit anerkannt. Im Sinne einer Verbesserung der Lebensbedingungen aller dort lebenden Menschen sollen Projekte im Bildungs- und Integrationsbereich, Stadtentwicklungsmaßnahmen etc. mit Blick auf diese Funktion in den nächsten Jahren gemeinsam bewertet und bei Bedarf angepasst werden.<sup>7</sup>

### Das erfolgreiche Ankunftsquartier hinterfragt das Leitbild der sozialen Mischung und wendet sich gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt!

Es geht um nicht weniger als einen Paradigmenwechsel im Umgang mit Ankunftsquartieren. Für handelnde Akteure bedeutet dies zu akzeptieren, dass diese Quartiere in der Regel über einen längeren Zeitraum Orte des Ankommens sein werden und entsprechender Förderung bedürfen. Nach wie vor wird häufig versucht, dem Leitbild „stabiler Bewohner\*innenstrukturen“ folgend, die „richtige Mischung“ mit Blick auf die Bewohner\*innenschaft zu erreichen – aus Sorge vor sog. „Ghettoisierung“ und steigendem Konfliktpotenzial. Dies ist kritisch zu sehen, da dadurch eine defizitorientierte Perspektive auf migrantische Bevölkerungsgruppen zum Ausdruck kommt. Während eine gezielte „soziale Mischung“ im Neubau (im Sinne festgelegter Quoten für bezahlbaren Wohnraum) die Zugangschancen Ressourcenschwächerer erhöhen kann, geht diese Handlungsmaxime im Bestand zumeist mit Belegungspolitiken auf Kosten vulnerabler Bevölkerungsgruppen einher. Darüber hinaus gibt es keine überzeugenden empirischen Belege dafür, dass „Mischung“ nachhaltig zu Konfliktminimierung und einer Stärkung der Ressourcenzugänge benachteiligter Bevölkerungsgruppen beiträgt.

Für die Stabilisierung von Quartieren ist nicht die Höhe des Anteils von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in einem Gebiet entscheidend, sondern die Ausstattung mit erschwinglichem menschenwürdigem Wohnraum, vorhandene Kommunikations- und Beteiligungsstrukturen sowie eine soziale Infrastruktur, die den lokalen Bedarfen entspricht. Kommunen sind gefragt, lokale Mischungspraktiken sowie deren Effekte auf die Wohnraumversorgung von Migrant\*innen zu überprüfen.

### Das Beispiel „Berlin vermietet fair!“

Das Leitbild „Berlin vermietet fair!“ wurde von der Berliner Fachstelle gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt „Fair mieten – Fair wohnen“ in Zusammenarbeit mit Akteuren der Zivilgesellschaft und der Wohnungswirtschaft entwickelt. Berliner Vermieter\*innen und andere Wohnungsmarktakeure werden zu einer diskriminierungsarmen Vermittlung, Vermietung und Verwaltung von Wohnungen in Berlin motiviert und im Prozess begleitet. Das Leitbild kann maßgeblich dazu beitragen, den Wohnungsmarkt für alle Menschen zugänglicher zu gestalten.<sup>8</sup>

### Das erfolgreiche Ankunftsquartier braucht sichtbare Andockstellen!

Zugewanderte müssen viele bürokratische Hürden am Ankunfts-ort überwinden. In der Orientierungsphase sind gerade jene Unterstützungslösungen hilfreich, die niederschwellig aufgesucht werden können und z.B. in der unmittelbaren Wohnumgebung bzw. an viel frequentierten Orten des Quartiers (Einkaufsstraßen etc.) oder öffentlichen Institutionen (wie Bibliotheken) verortet sind. Unsere Forschungen zeigen, dass es vielfach Personen mit eigener Migrationsgeschichte sind, die als erste Ansprechpersonen fungieren. Diese „informellen Hilfestrukturen“ können jedoch eine ambivalente Rolle einnehmen: Einerseits bieten sie Zugänge zu Ressourcen durch die Weitergabe von „Ankunftswissen“. Andererseits können durch informelle Netzwerke auch ausbeuterische Strukturen begünstigt werden. Ein Beispiel sind die prekären und teils menschenunwürdigen Wohnbedingungen von jenen EU2-Zugewanderten (aus Rumänien und Bulgarien), die unter anderem aufgrund von Stigmatisierungen Schwierigkeiten auf dem freien Mietwohnungsmarkt haben.



Es gibt bereits eine Reihe an guten kommunalen Ansätzen zur Dezentralisierung von Beratungseinrichtungen. Dieser Ansatz kann noch kleinräumiger greifen, denn niederschwellige Andockstellen sollten im Bestfall für alle „um die Ecke“ erreichbar und „im Vorbeigehen“ sichtbar sein. Für entsprechende Angebote ist die Kooperation mit lokalen Partner\*innen, insbesondere mit der Wohnungswirtschaft und freien Wohlfahrtspflege, von besonderer Bedeutung. Gerade Wohnungsunternehmen sollten zukünftig insbesondere in neuen Ankunftsquartieren, in denen weniger kleinteilige Infrastrukturen vorhanden sind, verstärkt in die integrierte Quartiersentwicklung eingebunden werden.

Wichtig ist, dass die geschaffenen Angebote sichtbar und Informationen einfach zu finden sind. Angebote werden eher genutzt, wenn sich die Einrichtungen an belebten Orten im Quartier befinden und wenn eine Schaufensterfront einen Blick ins Innere ermöglicht und Vorbeigehende neugierig gemacht werden – denn der Eingangsbereich ist die Visitenkarte jeder Anlaufstelle.

### Das Beispiel „Lokal willkommen“

Die Stadt Dortmund hat mit dem Integrationsnetzwerk „Lokal willkommen“ dezentrale Beratungseinrichtungen im gesamten Stadtgebiet etabliert, die durch eine Schaufensterfront im Erdgeschoss erkennbar sind.<sup>9</sup> Als erste Anlaufstelle für Zugewanderte dient das neue Dienstleistungszentrum Migration & Integration MigraDO. Das MigraDO richtet sich an alle aus dem In- und Ausland zuziehenden Menschen und vermittelt einen Überblick über hilfreiche städtische und nichtstädtische Dienstleistungen. Im Sinne eines solchen One-Stop-Shop bündelt es die Angebote verschiedener Fachbereiche der Stadt Dortmund, von Trägern der Wohlfahrtspflege und des Jobcenters.<sup>10</sup>

### Das erfolgreiche Ankunftsquartier braucht durchlässige Strukturen und interkulturelle Öffnung!

Die interkulturelle Öffnung von Einrichtungen und Organisationen spielt eine entscheidende Rolle für die Zugänglichkeit entsprechender Angebote für Zugewanderte. Diese muss zukünftig weiter gestärkt werden. Ein wichtiger Punkt ist die Repräsentation von Personen mit Migrationshintergrund in Einrichtungen und öffentlichen Ämtern. Ansprechpartner\*innen mit eigener Migrationsgeschichte können die Inklusivität von Einrichtungen (Sprachkompetenzen, kulturelle Nähe etc.) erhöhen und damit den Ankommensprozess stärken – auch weil Abhängigkeiten Zugewanderter von (teilweise ausbeuterischen) informellen Hilfesystemen dadurch reduziert werden. Die Überprüfung und perspektivische Neuorientierung der Personalstruktur ist aber nur ein Element interkultureller Öffnung.

Ein diversitätsorientierter Wandel im Bereich „Wohnen“ beinhaltet beispielweise auch die Überprüfung von Leitlinien, Vergabepraktiken und Kooperationsstrukturen von Akteuren wie Wohnungsunternehmen und Wohnungsämtern. Ein diversitätsorientierter Wandel in Verwaltung, Unternehmen und Organisationen ist ein Schlüssel, um diskriminierenden Praktiken und Strukturen entgegenzuwirken und die Zugänge Zugewanderter auf dem Wohnungsmarkt nachhaltig zu stärken. Gerade in Quartieren, die stark von Einzeleigentümer\*innen geprägt sind, kann eine Einzugsbegleitung in Kooperation mit freien Trägern hilfreich sein.

### Das Beispiel „Wohnbrücke Hamburg“

Die „Wohnbrücke Hamburg“ hat zum Ziel, Mietwohnungen langfristig an Menschen mit Fluchthintergrund zu vermitteln. Ein Fokus liegt dabei auf dem „matching“ Vermietender und Miet-suchender. Ehrenamtliche dienen darüber hinaus als Ansprechpersonen für die Vermietenden während des Mietverhältnisses.<sup>11</sup>



**Das erfolgreiche Ankunftsquartier braucht vernetzte Angebote!**

Auch in Stadtteilen mit einer Vielzahl von ankunftsbezogenen Infrastrukturen sind Angebote teils nicht ausreichend vernetzt. Eine engere Verzahnung dieser Infrastrukturen (wie städtische Angebote und solche von zivilgesellschaftlichen Organisationen oder auch lokalen Geschäftstreibenden) kann dabei helfen, dass formelle und auch informelle Angebote besser ineinandergreifen – und Teilhabeprozesse von Personen (mit und ohne Migrationshintergrund) gestärkt werden. Die Kommunalen Integrationszentren leisten hier bereits eine wichtige Aufgabe, indem sie integrationsbezogene Maßnahmen der kommunalen Ämter und der freien Träger koordinieren. Ein besseres Verständnis der Lücken im System (z.B. durch Einbindung des Erfahrungswissens der vor Ort aktiven Berater\*innen) und eine stärkere Vernetzung der staatlichen und nicht-staatlichen Akteure kann zukünftig dazu beitragen, dass Menschen an die entsprechenden Stellen vermittelt werden. So wird das Netz an Infrastrukturen zu mehr als nur einer Summe einzelner Angebote.

**Das Beispiel des „Ökosystems sozialer Infrastrukturen“ in London**

In London wurde die besondere Bedeutung von sozialen Infrastrukturen für Ankommensprozesse Zugewanderter und die Stärkung ihres Zusammenwirkens als zentrale Handlungsperspektive benannt. Das Zusammenspiel verschiedener sozialer Infrastrukturen – neben städtischen Angeboten auch zivilgesellschaftliche Organisationen – wird als „Ökosystem“ verstanden, das gezielt gefördert wird.<sup>12</sup>

**Fazit: Die Stärkung von Ankunftsquartieren benötigt Unterstützung der Landes- und Bundesebene**

Die hier vorgelegten Empfehlungen zielen vor allem auf die kommunale Ebene ab, denn hier vollzieht sich Integration konkret. Von einem weiteren interkommunalen Erfahrungsaustausch zum Umgang mit Ankunftsquartieren profitieren auch jene Kommunen, die bislang nur wenige Erfahrungen mit Diversität gemacht haben und sich nun – auch im Kontext der Fluchtzuwanderung aus der Ukraine – neuen Herausforderungen im Umgang mit Zuwanderung gegenübersehen. Darüber hinaus ist es unabdingbar, dass Kommunen auch entsprechenden Rückhalt auf Bundes- und Landesebene erfahren. Hier ist ein gemeinsames strategisches Denken und Handeln notwendig – denn Zuwanderung und Ankommen werden Dauerthemen bleiben.

**Quellennachweise**

- 1 Hanhörster, Heike; Wessendorf, Susanne (2020): The Role of Arrival Areas for Migrant Integration and Resource Access. In: Urban Planning 5, 3, 1–10. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.2891>.
- 2 Saunders, Doug (2011): Arrival City: How the largest migration in history is reshaping our world. London: Windmill Books.
- 3 Meeus, Bruno; van Heur, Bas; Arnaut, Karel (2019): Migration and the Infrastructural Politics of Urban Arrival. In: Meeus, Bruno; Arnaut, Karel; van Heur, Bas (Hrsg.): Arrival Infrastructures: Migration and Urban Social Mobilities. Cham: Palgrave Macmillan, 1–32. [https://doi.org/10.1007/978-3-319-91167-0\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-319-91167-0_1).
- 4 vgl. Endnote 2, S. 11.
- 5 Fachkommission Integrationsfähigkeit (Hrsg.) (2020): Gemeinsam die Einwanderungsgesellschaft gestalten. Berlin, S. 191. <https://www.fachkommission-integrationsfaehigkeit.de/resource/blob/1786706/1787474/fb4dee12f1f2ea5ce3e68517f7554b7f/bericht-de-data.pdf?download=1> (21.04.2022).
- 6 Das von der Stiftung Mercator geförderte Projekt „Ankunftsquartiere: Charakteristika und Funktion für die Integration Zugewanderter und den sozialen Zusammenhalt von Stadtgesellschaften“ (12/2020 - 01/2022) wurde vom ILS in Kooperation mit der Coventry University (Prof. Dr. Susanne Wessendorf) durchgeführt.
- 7 Umsetzung des Projektes „Ankunftsstadtteil Marxloh“ (Arrival City); Aktueller Sachstand und weitere Planung. Mitteilungsvorlage zur Sitzung Integrationsrat Bezirksvertretung Hamborn, Sitzung vom 07.03.2022 und 09.03.2022, Drs. 22-0169. <https://sessionnet.krz.de/duisburg/bi/getfile.asp?id=1671188&type=do> (25.04.2022).
- 8 Berlin vermietet fair (2022): <https://berlin-vermietet-fair.de/> (21.04.2022).
- 9 Lokal willkommen – Das Dortmunder Integrationsnetzwerk (2022): [https://www.dortmund.de/de/leben\\_in\\_dortmund/familie\\_und\\_soziales/fluechtlinge\\_in\\_dortmund/lokal\\_willkommen/index.html](https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/familie_und_soziales/fluechtlinge_in_dortmund/lokal_willkommen/index.html) (21.04.2022).
- 10 MigraDO – Dienstleistungszentrum Migration & Integration (2022): [https://www.dortmund.de/de/leben\\_in\\_dortmund/internationales/migrado/migrado\\_startseite/index.html](https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/internationales/migrado/migrado_startseite/index.html) (21.04.2022).
- 11 Wohnbrücke Hamburg (2022): <https://www.wohnbruecke-lawaetz.de/> (21.04.2022).
- 12 Greater London Authority (GLA) (2021): Connective Social Infrastructure. How London’s social spaces and networks help us live well together. London. [https://www.london.gov.uk/sites/default/files/connective\\_social\\_infrastructure\\_0\\_0.pdf](https://www.london.gov.uk/sites/default/files/connective_social_infrastructure_0_0.pdf) (21.04.2022).

**Impressum**

**Herausgeber und Vertrieb**

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH

Brüderweg 22 – 24, 44135 Dortmund  
Postfach 10 17 64, 44017 Dortmund

Telefon +49 (0)231 90 51-0  
Telefax +49 (0)231 90 51-155

[www.ils-forschung.de](http://www.ils-forschung.de) / [www.ils-research.de](http://www.ils-research.de)  
[poststelle@ils-forschung.de](mailto:poststelle@ils-forschung.de)

**Redaktion**

Theresa von Bischopink  
Stefan Siedentop  
Ralf Zimmer-Hegmann

**Layout**

Silke Pfeifer

**Fotos**

ILS, Roland Fechter, Susanne Wessendorf

**Ausgabe**

01.2022, Mai 2022 / ISSN 2701-3928

© ILS 2022 – alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Gefördert durch: **STIFTUNG MERCATOR**



Folgen Sie uns auf Facebook  
[f @ilsforschung](https://www.facebook.com/ilsforschung)

Folgen Sie uns auf Twitter  
[t @ils\\_forschung](https://twitter.com/ils_forschung)

Follow us on Twitter  
[t @ils\\_research](https://twitter.com/ils_research)

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung **ILS**